

Das Kurorchester II

Das Kurorchester blieb immer ein wichtiges Argument für die Erhaltung und frühe Eröffnung des Kursaals. Das grosse Orchester umfasste normalerweise um die 46 Mann und wurde seit den 20-er Jahren von Maître Favre dirigiert. Weiter gab es noch das kleine Orchester, das teilweise an das Restaurant Schuh untervermietet wurde.

Herr Favres Kompetenzen als Kapellmeister geben im Verwaltungsrat immer wieder zur Diskussion Anlass. Ihm wurde vorgeworfen, dass er die Musiker nicht richtig zu führen verstand.

« ... wenn man aber bedenkt, dass unser Kurorchester dreimal täglich auftreten müsse, so sei es nicht verwunderlich, wenn sich gegen Herbst eine gewisse Laxheit unter den Musikern bemerkbar mache. »

Die finanziellen Probleme wegen des Krieges, vor allem aber dem Spielverbot nach 1925 führten im Verwaltungsrat immer wieder zu Diskussionen über die Grösse des Orchesters. Die Meinungen im Verwaltungsrat waren geteilt. Die Bankenvertreter tendierten für ein kleineres Orchester, die Hoteliers für die Beibehaltung der grossen Besetzung, da *« ... eine Orchesterbesetzung von 45 Musikern notwendig sei, da der Kursaal Interlaken im Gegensatz zu andern Kursälen nichts in Operetten, Gastspielen und Variétés bietet und deshalb sein Schwergewicht auf das grosse Orchester legen müsse. Die heutige Besetzung sei in Rücksicht auf die enorme Ausdehnung unserer Kursaalhalle nötig, in der bei Massenbesuchen, die immer einen mehr oder weniger grossen Lärm verursachen, ein kleineres Orchester nicht durchdringen könne. »*

Für die Wiedereröffnung des Kursaals nach dem Zweiten Weltkrieg war grossartiges geplant. Ein Initiativkomitee brachte die Idee eines Interlakner Festivals auf, an dem während zweier Monate 43 Opern- und Ballettaufführungen, 8 Symphoniekonzerte und 5 Kammermusik-Serenaden (Freilichtaufführungen) durchgeführt werden sollten. Allein das provisorische Baubudget betrug um die zwei Millionen Franken. Das Projekt wurde aber bald wieder begraben und es blieben die Konzerte des Concertgebouw-Orchester aus Amsterdam. Diese Konzerte waren aber derart defizitär, dass nach einer andern Lösung gesucht werden musste.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat man in der Vorsaison mit einem kleinen Orchester angefangen, das in der Hauptsaison in das grosse Kurorchester integriert wurde. In den 50-er Jahren wurde es immer schwieriger einen guten Kapellmeister zu finden, da diese nicht bereit waren Orchester unter einer Besetzung von 50 — 60 Mann zu dirigieren.

Zu Beginn der 60-Jahre gab es Probleme zwischen dem Dirigenten und dem Kursaaldirektor. Der Geschmack des Publikums hat sich im Laufe der Jahre gewechselt und es gab unterschiedliche Meinungen über die Zusammenstellung des Programms.

Im Sommer 1961 wurden die Mozartwochen eingeführt. Dies erlaubte es, dass sich das Kurorchester auf Unterhaltungsmusik konzentrierte. Das Orchester wurde 1966 auf 12 Musiker reduziert, was enorme Lohneinsparungen ermöglichte.

Während sich die Sonderveranstaltungen in der Grossen Halle und im Theatersaal immer wieder eines befriedigenden Besuches erfreuen, war die Frequenz der Nachmittags- und Abendkonzerte mit dem üblichen Programm weitgehend ungenügend. In der Vor- und der Nachsaison wurden in der Regel unter 50 bis 70 Besucher gezählt. Mochten während der Hochsaison manchmal an die 150 Gäste gezählt werden, so ist dies doch zu wenig im Vergleich zu den Kosten und der Grösse des Lokals. Wenn auch die Halle bei Sonderanlässen und grossen Aufführungen einen festlichen Eindruck hinterlässt, so enttäuschend ist ihr Anblick bei schwachem Besuch; es ist keinesfalls verlockend, an grauen Regentagen in der Halle zu sitzen, die – selbst bei einem ansprechenden musikalischen Programm – nur einige Dutzend Zuhörer aufweist. Das Kurorchester wurde aufgelöst!

In der Zwischenzeit hat der Kursaal, sich dem aktuellen Trend anpassend, die Bar in ein Bar-Dancing umgebaut. Durch die Konkurrenz des Dancings Barbarella im Hotel Victoria-Jungfrau erwuchs dem Kursaal «ernste finanzielle Gefahr». Darauf vermietet der Kursaal sein Bar-Dancing dem bekannten Schweizer Musiker Hazy Osterwald, der ein Hazyland einrichtete. Doch schon in der ersten Saison kam es zu Schwierigkeiten, so dass die Übung abgebrochen wurde.

Um das lange bestehende Problem des Dancings zu lösen, wurde das Projekt Decco lanciert. Das Konzept sah eine saisonunabhängige Dekoration und Folklore vor. Als Arbeitstitel wurden «Chilbi» und «Spycher» vorgeschlagen.

Der Spycher wurde mit einem Aufwand von 217'000 Franken eingerichtet. Schon bald musste aber festgestellt werden, dass das tägliche Folkloreprogramm nicht funktioniert